

kastilische Kernland. Nun konnte nur noch der Cid helfen. Mit seinen gepanzerten Rittern schlug er die zahlenmäßig weit überlegenen Almoraviden in mehreren Gefechten.

Nachdem die größte Gefahr vorüber war, beschloss Rodrigo, den Krieg auf eigene Faust zu führen. 1093 zog er mit einem Heer vor die Stadt Valencia an der Mittelmeerküste, die im Vorjahr von den Almoraviden erobert worden war. Während einer Schlacht versetzte er dem feindlichen Feldherren mit seinem Schwert „La Tizona“ einen Hieb „so mächtig, dass die Rubine auf dem Helm aus ihrer Fassung sprangen, Helm und Kopf wurden gespalten und dann sein ganzer Körper bis hin zur Hüfte“.

1094 kapitulierte Valencia. Eine fromme Legende behauptet, El Cid habe die Krone der Stadt seinem ehemaligen Herrn Alfonso von Kastilien angetragen. Tatsächlich dachte er nicht daran, seine wertvolle Eroberung einem Mann auszuhändigen, der ihn entehrt und enteignet hatte. Vielmehr regierte Rodrigo als „Herr und oberster Richter“ selbst in Valencia – übrigens wegen seiner Strenge und Raffgier wenig beliebt bei der moslemischen Bevölkerung.

Im Juli 1099 stirbt der Cid, nicht an einer maurischen Pfeilwunde, sondern ganz unspektakulär im Bett. Seine Frau Jimena verteidigt Valencia noch drei Jahre gegen die anstürmenden Araber. Dann muss sie 1102 die Stadt aufgeben. Der Leichnam des Cid wird in seine Heimat Kastilien überführt.

17. König Heinrichs Diplomatie im Büsserhemd

Drei Tage lang stand König Heinrich IV. Ende Januar 1077 vor den Mauern der Burg Canossa – barfuß, im wollenen Gewand ohne die Insignien seiner Würde. Er fastete und wartete in eisiger Kälte auf die Entscheidung des Papstes. Viele sehen bis heute im Gang nach Canossa die tiefste Demütigung eines Herrschers. Aber war das wirklich so?

Am 22. April 1073 bestieg in Rom der deutsche Mönch Hildebrand als Papst Gregor VII. den Stuhl Petri. Er gehörte zu den Kirchenreformern und hatte schon mehrfach sein heftiges und jähzorniges Temperament

offenbart. Gregor vertrat die Auffassung, als Nachfolger des Heiligen Petrus sei er nicht nur Richter in geistlichen Dingen, sondern auch oberster Fürst aller irdischen Königreiche. Diese Anmaßung stieß vor allem in Deutschland auf Widerstand, wo König Heinrich IV. regierte, ein Herr von ebenfalls wenig gezügelter Leidenschaft.

Der Streit entzündete sich an der Stellung von Deutschlands Bischöfen. Heinrich betrachtete sie als seine Lehensleute, während Gregor behauptete, sie unterstünden seiner Herrschaft. Auch sprach der Papst dem König das Recht ab, Bischöfe in seinem Reich zu ernennen, die sogenannte Investitur. Am 8. Dezember 1075 sandte Gregor einen ausgesprochen beleidigenden Brief ab, in dem er den König aufforderte, sich dem päpstlichen Gebot zu unterwerfen und Buße zu tun.

Dieses Schreiben traf zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt ein. Soeben hatte Heinrich IV. einen beeindruckenden militärischen Erfolg über die Opposition mehrerer Fürsten errungen. Im Hochgefühl seines Sieges reagierte er so schroff wie möglich. Er berief eine Reichsversammlung nach Worms, die am 24. Januar 1076 den Papst für abgesetzt erklärte. Dem fügte Heinrich einen Brief bei, gerichtet „an Hildebrand, nicht mehr Papst, sondern den falschen Mönch“ und forderte darin: „Steige herab, der du in Ewigkeit verdammt sein sollst.“

So durfte man mit Gregor VII. nicht sprechen. Der Papst fuhr sofort sein schwerstes Geschütz auf, verhängte am 15. Februar 1076 den Kirchenbann über Heinrich und entband dessen Untertanen von ihrem Treueeid. Er wurde für abgesetzt erklärt – ein bis dato unerhörter Akt. Sogleich erhob die deutsche antikönigliche Opposition wieder ihr Haupt. Ein exkommunizierter Monarch war nahezu handlungsunfähig. Papst Gregor wurde deshalb zu einem Fürstentag Anfang Februar 1077 nach Augsburg eingeladen, um dort sein endgültiges Urteil über den König zu fällen.

Dieses angestrebte Bündnis zwischen Rom und den Fürsten wäre Heinrichs politisch-moralisches Ende gewesen. Also trat er die Flucht nach vorn an. Mit einem kleinen Gefolge zog er über die Alpen dem Papst entgegen, der schon Richtung Deutschland unterwegs war. Der völlig überraschte Gregor fürchtete, er solle gefangengenommen werden und flüchtete sich auf die am Nordhang des Apennins gelegene Burg Canossa. Hier residierte die Markgräfin Mathilde von Tuscien, eine außergewöhnlich kluge und selbstbewusste Frau.

Nachdem Heinrich am 25. Januar 1077 seinen geschilderten Büssergang antrat, hätte dieses Schauspiel noch wochenlang dauern könne, wenn es nach Gregors Willen gegangen wäre. Doch Mathilde von Tuscien führte ihm nach drei Tagen die unhaltbare Lage vor Augen: Ein Papst, der einem Bußfertigen die Absolution verweigerte, handelte wider Gottes Gebote. Die Markgräfin bot sich als Vermittlerin an. In den folgenden Gesprächen am 28. Januar spielte Mathilde die diplomatische Dolmetscherin, was angesichts des überbordenden Temperaments der beiden Kontrahenten (ein 60-jähriger Greis gegen einen 26-jährigen Jüngling) gewiss nicht einfach war.

Schließlich musste der Papst Heinrich vom Kirchenbann lösen. Der verpflichtete sich im Gegenzug zum Gehorsam gegenüber Rom und sicherte Gregor freies Geleit für eine eventuelle Deutschland-Visite zu. Das heikle Thema der Bischofsinvestitur wurde mit keinem Wort erwähnt.

Bis heute steht „Canossagang“ als Synonym für eine demütigende Niederlage. Tatsächlich hatte Heinrich IV. im Januar 1077 einen diplomatischen Erfolg errungen. Dem sich für unfehlbar haltenden Papst blieb nichts anderes übrig, als eine seiner wichtigsten Maßregeln rückgängig zu machen, der König hingegen erlangte seine Handlungsfreiheit im Reich wieder.

Die folgenden Jahre zeigten symbolisch, wer letztlich als Sieger hervorging. 1084 setzte der König Gregor VII. in Rom ab und ließ sich vom Gegenpapst Clemens III. zum Kaiser krönen. Ein Jahr später starb Gregor einsam und verbittert in Salerno.

18. Die Geburtsstunde der Mark Brandenburg

Im Frühjahr 1157 geschah in Brandenburg an der Havel etwas Unerhörtes. Gleich nach der Schneeschmelze war ein slawisches Heer vor den Stadtmauern aufmarschiert. An seiner Spitze stand der aus Polen stammende Jacza von Copnic. Die Besatzung der Festung Brandenburg, seit 1150 hier stationiert, hätte sofort Maßnahmen zur Gegenwehr treffen müssen, doch stattdessen zogen die Krieger, die größtenteils selbst Slawen sowie Niedersachsen waren, frohgemut davon. Dieser Erfolg hatte Jacza nur einige Beutel mit Dukaten gekostet. Aus Brandenburg war unver-